



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Namen, Nachrichten, Notizen**

**Universität Paderborn**

**Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983**

Kommentar

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8593**

## Betonierte Partnerschaft



Foto Privat

Die Partnerschaft zwischen der Université du Maine und der Universität Paderborn kann sich rühmen, als ein jetzt fest etablierter institutioneller Rahmen für anhaltende Begegnungen zu fungieren, der sich sowohl für die Studierenden als auch für die Wissenschaftler der beiden Hochschulen ohne Zweifel bewährt hat. Dank der Unterstützung des DAAD, des DFJ und — last not least — des Auslandsamtes der GH haben mehrere Hunderte von Sportlern, Theaterspielern, Germanisten und Romanisten die Gelegenheit wahrnehmen können, das universitäre Flair des Nachbarlandes für eine Zeit zu genießen. Ausstellungen, Vorträge, Kurzseminare und Fachgespräche haben hier und dort die akademische Szene bereichert.

Die gegenseitige Anerkennung bestimmter Leistungsnachweise ist von den Studenten als eine bemerkenswerte Vereinfachung des bisherigen Verfahrens begrüßt worden und kann als paderborno-manceller Unikum angesehen werden.

Mit Hilfe des Partnerschaftsabkommens konnte dies selbstverständlich weiter gepflegt werden.

Schwierigkeiten aller Art, Ärgernisse über Organisationspannen gab und gibt es wie überall; werden sie von den Verantwortlichen beseitigt, können sich die Betroffenen schnell darüber hinwegsetzen; bleiben sie aber bestehen, muß man am Verbesserungswillen der Entscheidungsgremien zweifeln.

— Die Manceller Stipendiaten haben wiederholt in ihren Berichten die freundliche Aufnahme sowie ihre schnelle Integration ins Paderborner universitäre Geschehen gelobt. Sie schätzen ganz besonders die le-

gere, „französische“, unkomplizierte Art des Einschreibungsverfahrens; anders geht es den Paderbornern in Le Mans. Seit Jahren beklagen sie sich über den „teutonischen Bürokratismus“ der Manceller, über Verpätungen in der Stipendiums-auszahlung und über die hier äußerst schwierige Eingliederung in die Studentenschaft. Selbst wenn man in der Anfangsphase solche „Defekte“ leicht entschuldigt, ist man unangenehm überrascht, daß sich drei Jahre später kaum etwas geändert hat.

— Bei Studentenfahrten wurde vor langer Zeit vorgeschlagen, die „Party“ als „Kontaktveranstaltung“ am Anfang des Aufenthaltes und nicht am vorletzten Tag festzulegen. Bis jetzt ist dieses leicht zu regelnde technische Detail unberücksichtigt geblieben. Dadurch wäre vielleicht vermieden worden, daß — wie bei der letzten Romanistenfahrt — die Studenten „in Le Mans hocken, ohne zu wissen wohin...“ wie sich ein Teilnehmer ausdrückte. „Wir haben ein Programm in die Hand gedrückt bekommen (d. h. vielmehr den einfachen Stundenplan der französischen Studenten!!!) und basta!“. Ob diese Studenten das Angebot einer weiteren solchen Fahrt mit Begeisterung wahrnehmen werden ist zweifelhaft.

Wenn man außerdem feststellt, daß die Attraktivität der Stadt Le Mans für die Studierenden nicht mehr ist was sie früher war, — die geringe Zahl an Bewerbern für das Universitätsstipendium und die „laue“ Nachfrage bei der letzten Romanistenfahrt beweisen es — wird es Zeit sich zu überlegen, wie es weitergehen soll.

Auf dem Gebiet der Forschung muß man erkennen, daß einige Versuche von Zusammenarbeit mit der Université du Maine einfach nicht möglich sind. Die Schwerpunkte in der Germanistik und insbesondere in der Romanistik z. B. haben in beiden Städten wenig gemeinsam. Ein manceller Romanist, dessen Forschungsgebiet „der französische Roman des neunzehnten Jahrhunderts“ ist, hat wenig Interesse an der Paderborner Universität, wo dieser Schwerpunkt nicht intensiv bearbeitet wird; für ihn wäre vielleicht eine Partnerschaft mit der TH Hannover oder mit der Universität Freiburg viel effektiver. Will man trotzdem Besuche empfangen, Gegenbesuche abstaten, ohne daß für das Institut, (für die Studenten wie für das Lehrpersonal) ein wissenschaftlicher Profit herauskommt, so kommt man leicht in Verdacht, einen getarnten Tourismus zu treiben, der nicht unbedingt in einer universitären Anstalt seinen Platz hat.

Beziehungen sollten nie um jeden Preis der bestehenden Institution „Jumelage“ wegen unterhalten werden, sondern nur wenn echte Bedürfnisse, wenn Komplementarität und tatsächliche Zusammenarbeit von Instituten gewährleistet ist.

Für manche Fachbereiche ist das Fazit sehr positiv, für andere weit weniger. Die Le Mans-Kommission in Paderborn und ihr entsprechendes Gremium in Le Mans dürfen sich selbstverständlich über die Erfolge freuen, sollten sich aber auch mit dem Versagen auseinandersetzen.

Globale Partnerschaften entsprechen heute nicht mehr unbedingt Erfordernissen, die bei ihrer Konzipie-

ung vor bald 20 Jahren vorhanden waren: Zu der Zeit wollte man Land und Leute des ehemaligen „Erbfeindes“ kennenlernen. Die angestrebte Versöhnung ist heute auf dem besten Weg, eine Tatsache zu werden. Nur die Reduzierung Frankreichs auf Le Mans, bzw. Deutschlands auf Paderborn ist inzwischen nicht mehr ganz gerechtfertigt. Die Erschöpfungssymptome traditioneller Partnerschaften sind immer mehr — und nicht nur in dem Paderborn/Le

Mans-Verhältnis zu spüren. Auf die Dauer wären sicherliche einzelne Partnerschaften zwischen Instituten, die sich durch Forschungsgebiete ergänzen, vorzuziehen, es sei denn man behält die Form der „globalen Partnerschaft“ aus organischen Gründen bei. Dann wäre allerdings angeraten, Partnerschaften „auf Zeit“ einzuführen, die nach ihrem Erfolg beurteilt würden und daher verlängert oder abgebrochen werden könnten. Kettenverträge

sind auf anderen Gebieten unüblich. Es scheint wichtig, über die tatsächlichen Lücken der bisherigen „Jumelage“ nachzudenken, d. h. ob die herkömmliche Institution noch voll leistungsfähig ist. Wenn ja, sollten die kompetenten Gremien ernsthaft konkrete Verbesserungsvorschläge einzelner Fragen besprechen, andernfalls an „Alternativmodelle“ denken.

Philippe Henri Ledru

**Besuche Besuche Besuche Besuche Besuche Besuche Besuche**



Hochschulbesuch ist nicht identisch mit Studium, Besucher unterschiedlichster Art zieht es in die Universität-Gesamthochschule-Paderborn. Gezielte oder globale Informationsbedürfnisse oder Kontaktwünsche sind die Väter des Gedankens. „Staatsbesuche“ stehen protokollarisch obenauf. Dazu gehören die Antrittsbesuche des in Düsseldorf residierenden amerikanischen Generalkonsuls Brown, wie des ebenfalls in Düsseldorf amtierenden Wissenschaftsministers des Landes NRW, Hans Schwier. Zwei Absolventen der GH kamen mit ihren anvertrauten Klassen, die Reakteure des Info-Express samt Mitstreitern luden sich über die Kollegen der Pressestelle ein.



Foto Niermeier